

An die Pinsel, fertig, los!



STEFANIE SCHMITT / GEHIRN&GEIST

Warum sollten Kinder schon früh mit bildender Kunst in Berührung kommen? Ganz einfach: Kunst weckt Kreativität und Emotionen – und unterstützt damit die kognitive Entwicklung.

VON PETRA SIEBERT

Kein weißes Blatt ist vor ihnen sicher: vor Kindern, »bewaffnet« mit Pinseln und Farbtöpfen. Sie malen ohne Vorgaben, ohne theoretisches Konzept. Sie klecksen, tupfen und schmieren, sie verwischen Farben und Formen. Manches erinnert an ein fantastisches Tier, ein Auto, eine Blumenwiese – und wenn nicht, egal. Jeder Pädagoge würde wohl unterschreiben, dass so viel Kreativsein die Entwicklung fördert. Doch warum eigentlich?

Verschiedene neurobiologische Studien haben gezeigt, wie stark emotionale Prozesse Lernen und Gedächtnis beeinflussen (siehe auch Kasten S. 66): Gefühle bestimmen, wie sich Wissen in unseren Köpfen festigt und wie leicht wir es wieder abrufen können. Der wichtige Grundstein hierfür wird bereits in der frühkindlichen Phase gelegt. Denn dann wirken Emotionen besonders intensiv auf die Reifung des Gehirns. Es entsteht ein Grundmuster neuronaler Verschaltungen im limbischen System, dem Teil unseres Denkkorgans, der alle Gefühle verarbeitet. Die frühe »Verdrahtung« legt zu einem erheblichen Teil fest, zu welchen Verhaltens- und Lernleistungen ein Mensch überhaupt im Stande ist. ▶

DEN REGEN BIEGEN

Die meisten Kinder malen sehr gern und lassen dabei Fantasie und Gefühlen freien Lauf.

▷ Die emotionale Entwicklung von Kindern über die Konfrontation mit Malerei und Kultur zu fördern, ist Ziel von »Kunst im Kindergarten«. Mit dabei sind die Erzieher der beteiligten Kindergärten und möglichst authentische Vorbilder – nämlich Künstler und Museumspädagogen selbst: Sie sollen die Fantasie der Kleinen beflügeln, sie mit allen Sinnen zum Spielen und Wahrnehmen anleiten und sie motivieren, ihre eigenen Ideen aufs Papier zu bringen.

Ins Leben gerufen wurde das Projekt im Jahr 2000 und bis heute haben rund 1000 kleine Künstler daran teilgenommen. Der »Lehrplan« teilt sich in drei Phasen: Vorbereitung, Aktion und Resümee. Orte zum Kreativsein gibt es viele – doch wir starten meist im Kindergarten selbst. Nach dem ersten Kennenlernen vermitteln die betreuenden Erwachsenen zunächst ein wenig theoretisches

Wissen: Sie erklären, was ein Künstler ist, was er macht und was malen und kreativ sein bedeutet. Anschließend greifen die Kleinen zum Pinsel, erkunden die Materialien und schaffen erste Bilder – ohne Einmischung oder Vorgabe von außen. Im Resümee bespricht die Gruppe ihre Werke. Jedes Kind kann, wenn es möchte, über das eigene Bild erzählen.

FARBEN MISCHEN WIE DIE GROSSEN

Im nächsten Schritt besuchen wir ein Atelier, um »echte« Künstler und ihre Arbeit kennen zu lernen. Die Kinder üben den Umgang mit den Werkzeugen, bauen Leinwände und Rahmen zusammen und mischen Farben an. Anschließend zeigt der Maler sein Können und lädt alle zum Nachmachen ein. Wieder präsentieren die Kinder ihre Werke und besprechen sie untereinander. Ganz

wichtig dabei – jedes Bild, jede Arbeit bekommt Applaus.

Zuletzt steht für die Kleinen ein Museumsbesuch auf dem Programm: Was genau passiert hier, warum gibt es überhaupt Museen, und was kann man darin entdecken? Um die Aufmerksamkeit der Kinder zu wecken, zeigen wir ihnen im Vorfeld Werke aus der Ausstellung, die sie später wiedererkennen sollen. In der Nachbesprechung werden alle Eindrücke gesammelt: Welche Kunstwerke haben wem am besten gefallen?

Was nicht fehlen darf, ist die Organisation einer »eigenen« Ausstellung. Jetzt müssen alle eine kritische Auswahl ihrer Bilder treffen, vielleicht noch ein, zwei passende malen, den Ablauf planen und überlegen, wie sie den Besuchern der Ausstellung – Eltern und Geschwistern etwa – ihre Kunst präsentieren. Viele erzählen die Entstehungsgeschichte: Wie

IQ UND EQ: ZWEI FORMEN DER INTELLIGENZ

»**DAS HAUPTPROBLEM IN DEN SCHULEN** heute liegt im Umgang mit Emotionen und im Mangel an emotionaler Intelligenz. Solange Kinder nicht lernen, bewusst mit ihrer emotionalen Intelligenz umzugehen, können wir nicht darauf hoffen, dass sich ihr theoretisches Wissen verbessern wird.« Diese Aussage des französischen Neurowissenschaftlers David Servan-Schreiber von der Universität Pittsburgh unterstreicht, wie wichtig Emotionen, aber auch Aufmerksamkeit und Motivation für den Schulunterricht sind. Als emotionale Intelligenz (EQ) bezeichnete der amerikanische Psychologe Daniel Goleman Mitte der 1990er Jahre die Fähigkeit, beispielsweise die Gefühle eines Gesprächspartners zu erkennen, aber auch eigene Gefühle einordnen und ausdrücken zu können.

Goleman setzte die »Intelligenz der Gefühle« dem klassischen kognitiven Intelligenzbegriff (gemessen durch den IQ-Test) entgegen: Unter all den Eigenschaften, die ein Individuum auszeichnen, würde das durch den IQ-Test gemessene Können nur einen kleinen Teil zum Lebenserfolg beitragen. Die emotionale Intelligenz sei dagegen eine Art Metafähigkeit, von der abhängt, wie gut jemand sein intellektuelles Potenzial überhaupt einsetzen könne. Den Grund dafür vermuten Forscher in der Tatsache, dass die menschliche Wahrnehmung selten frei ist von emotionalen Reagen: Gefühle färben unsere Erlebnisse und Gedanken ein, sie geben also dem nackten Sinneseindruck eine Wertung, damit wir ihn anschließend besser verarbeiten.

Studien einer gemeinsamen Arbeitsgruppe der Universitäten Frankfurt und Ulm haben 2003 gezeigt, wie wichtig es ist, die emotionale Kompetenz und damit auch die schulischen Leistungen zu fördern. So bewiesen die Untersuchungen der Wissenschaftler mittels fMRT (funktionellen Magnetresonanztomografie), welche Macht emotionale Prozesse darüber haben, ob ein Mensch etwas Neues dauerhaft aufnimmt oder es schnell wieder vergisst.

DAS TEAM UM DIE MEDIZINERIN SUSANNE ERK und den Hirnforscher Manfred Spitzer präsentierte Probanden zunächst Bilder, die entweder positive, negative oder neutrale Emotionen hervorriefen. Danach wurden ihnen verschiedene Begriffe gezeigt. Als sich die Testpersonen später an die Worte frei erinnern sollten, gelang dies am leichtesten bei solchen Begriffen, die in einem positiven emotionalen Kontext abgespeichert waren. Ein weiteres wichtiges Ergebnis der Studie: Je nachdem, ob eine Rückschau mit einer positiven oder negativen Stimmung einherging, waren am Erinnerungsprozess ganz unterschiedliche Hirnregionen beteiligt. Freude oder Angst beeinflussen dementsprechend, wo im Gehirn neue Informationen abgespeichert werden. Das erfolgreiche Einspeichern von Wörtern in einem positiven emotionalen Kontext verursachte eine Aktivität im Bereich des Parahippocampus. Dagegen fand eine Aktivierung der Amygdala statt, wenn sich die zu merkenden Wörter mit negativen Stimmungen vermischten.



MAL MIR EIN BILD VON DIR

Im Projekt »Kunst im Kindergarten« lernen Kinder, anderen zu zeigen, was sie fühlen.

habe ich mich gefühlt und was wollte ich ausdrücken? Den Eltern kommt jetzt eine Schlüsselrolle zu. Sie sind aufgefordert, die Leistung ihrer Kinder zu belohnen und positive Rückmeldung zu geben. Das motiviert für künftige kreative Projekte!

Unter der Obhut der engagierten Museumspädagogen und Erzieher stellen die Kinder immer schnell eine vertrauensvolle Verbindung zur Kunst her und entwickeln nach und nach einen individuellen Umgang mit Formen und Materialien. Sie geraten spielerisch in einen Zustand der Selbstvergessenheit, den Erwachsene in ähnlichen Situationen nicht selten mühsam suchen müssen. ◀

PETRA SIEBERT ist Kunsthistorikerin, Museumspädagogin und Gründerin der Stiftung »Die Kunst zu(m) Leben« in Münster. Ihre gleichnamige Ausstellung versucht, Lernprozesse im kindlichen wie erwachsenen Gehirn interaktiv und spielerisch erfahrbar zu machen. Sie wird voraussichtlich ab Ende 2006 in mehreren deutschen Städten zu sehen sein.

Literaturtipps

Bauer, J.: Warum ich fühle, was Du fühlst. Intuitive Kommunikation und das Geheimnis der Spiegelneurone. Hamburg: Hoffmann und Campe 2005.
Buchtipps für Psychologen und Pädagogen

Erk, S. et al.: Emotional Context Modulates Subsequent Memory Effect. In: NeuroImage, 18, 2003. S. 439 – 447.

Fehse, E.: Das Wissen vom Lernen. 50-minütiger Film mit ausführlichen Informationen. Auch für Laien. Bestellmöglichkeit:
bestellung@wissenvomlernen.de

Weblinks

www.diekunstzumlernen.de
Homepage von Petra Siebert zum Projekt »Kunst im Kindergarten«

www.uni-bayreuth.de/projekte/juhser
Internetseite der Kulturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Bayreuth für kunstinteressierte Kinder

Neurofeedback

„EEG-Biofeedback“
„Gehirnwellentraining“

Einsteigerseminar 4 Tage

Lernen Sie
Theorie UND Praxis.

Zur Therapie von ADS,
Migräne und weiteren
psychologischen
Krankheitsbildern

**18.-21. Mai 2006
München**

Mit den weltbekannten
Seminarleitern
Susan Othmer und
Siegfried Othmer!

Dieses Seminar ist an
Psychologen und
professionelle Therapeuten gerichtet.

Frühbuche bis 31.3.06
920 Euro + Ust.

EEG Seminare
www.eegseminare.de
info@eegseminare.de
(089)1488-210 157
und www.eeginfo.com